

Erst leise und gut, dann laut und noch besser

Das Heidelberger Duo „Belly & Me“ lief beim Heimspiel im Jazzhaus am Ende zur Hochform auf

Von Peter Wiest

Es hat lange gedauert – fast zu lange. Gut ein halbes Jahr ist es her, seit das Heidelberger Duo „Belly & Me“ sein erstes gemeinsames Album vorgelegt hat: Ein starkes Debüt mit ausdrucksstarken und einprägsamen Songs, geprägt von hoher Musikalität. Das Erstlingswerk hat Appetit gemacht auf Live-Auftritte – bei denen die Sängerin Belly von Prittwitz und der Gitarrist und Komponist Hanno Giuliani den Beweis antreten können, dass sie auch auf der Bühne den Erwartungen gerecht werden, die sie mit diesem Album

geweckt haben. Und auch wenn sie sich damit reichlich Zeit gelassen haben: Belly & Me“ können den Standard halten. Ihr erstes „Heimspiel“ im für einen warmen Sommerabend ausgesprochen gut besuchten Heidelberger Jazzhaus mauserte sich nach eher verhaltenem Anlauf sogar zu einem beifallumrauschten Event, bei dem das Publikum am Ende hin und weg war.

Dabei begann das Ganze eher zurückhaltend: Wunderschön zwar, aber ein wenig zu verträumt war die erste Konzerthälfte. Songs wie „Hollow Heart“ oder „We“ sind klar strukturiert, gehen

ins Ohr, von dort direkt ins Großhirn – und nehmen den Zuhörer mit auf eine Reise in eine wohlige Welt. So kann man sich zurücklehnen und entspannen bei Hanno Giulinis schnörkellosen Gitarrenläufen, bei Belly von Prittwitz' nuancenreicher und ausdrucksstarker, aber in dieser Konzertphase fast ein bisschen zu leiser Stimme. Und auch die Percussionistin Angela Frontera, die

als „Special Guest“ dabei war, nahm sich erst mal zurück und legte „nur“ ein samtweiches und federleichtes rhythmisches Fundament unter die Songs.

Wach wurde das Publikum dann doch noch am Ende des ersten Sets bei „Train of Thought“, einer vom Blues geprägten, ungemein rhythmischen und eingängigen Komposition. Das war die rechte Einstimmung auf die zweite Konzerthälfte, in der die drei auf der Bühne immer mehr aus sich herausgingen und zeigten, was sie tatsächlich draufhaben.

Belly von Prittwitz' stimmliches Volumen ist enorm breit und reicht von hauchzarten Tönen bis zur verrauchten Whisky-Röhre, wobei sie mühelos die Tonleiter rauf und runter spurtet. Und Hanno Giulinis in langen Jahren erworbenen gitarresken Fähigkeiten suchen ihresgleichen: Vom Blues kommend und geprägt, ist er auch in jedem anderen Genre absolut mühelos unterwegs. Sein Instrumental-Stück „Appoloosa“, bei dem auch Angela Frontera kräftig Gas gab, fand tosenden Applaus. „Mystery“ und „Debris“, die beiden Songs, die danach noch folgten, waren dann einfach nur noch faszinierend und mitreißend – und ohne zwei Zugaben durften Belly & Me nicht von der Bühne.

Vielleicht sind sie ja irgendwie Spätzünder, diese Sängerin und der Gitarreero. Aber sie zünden allemal – und wenn es dann so weit ist, zünden sie heftig.



„Belly and Me“ im Jazzhaus: Hanno Giuliani und Belly von Prittwitz; rechts „Special Guest“ Angela Frontera. Foto: Peter Dorn